

Predigt am Sonntag Reminiscere, 25. Februar 2018, Jesaja 5,1-7

1 Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. 7 Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Sie kennen sicher auch dieses Ratgeber-Format. Diese Rubrik in Fernsehsendungen oder Zeitschriften, heute auch im Internet natürlich. Das hieß früher glaube ich „Kummerkasten“ oder „Dr. Sommer“, je nachdem, wo man davon hörte, sah, las. Meistens, so habe ich mir von meinen älteren Cousins erzählen lassen, ging es da um im weitesten Sinne Beziehungsfragen. Das Thema ist unerschöpflich. Und jede Generation muss die immer gleichen Fragen für sich selbst stellen und für sich selbst die immer gleichen Antworten finden. Am interessantesten war und ist da eigentlich die Art, wie eine Frage formuliert wird. Immer gab es so einmal im Monat diesen einen Typen, der sein Anliegen ungefähr folgendermaßen formuliert hat: „Also es geht jetzt nicht um mich oder so. Es geht um 'nen Freund von mir, also Freund ist eigentlich zu viel gesagt, guter Bekannter woll'n wir mal sagen. Der hat ein Problem mit seinem, naja, besten Freund. Die beiden können jetzt nicht mehr so gut miteinander reden, weil der beste Freund von meinem Bekannten, also der hat ihn ziemlich enttäuscht. Ich wollte mal fragen, was ich diesem Bekannten so raten kann.“ Im Internet lautet die Formulierung kürzer „frage für'n Freund“. Und jeder Berater und jedes Sorgentelefon und jeder Forenteilnehmer und jeder Zuhörer auf der ganzen Welt wusste sofort: Es geht natürlich doch um dich. Du hast ein Problem mit deiner Liebsten und willst es nicht zugeben. Darum verklausulierst du deine Anfrage so. Also erzähl, was ist mit euch beiden?

So ähnlich scheint es schon vor knapp 3000 Jahren gewesen zu sein, als der Prophet Jesaja lebte. Damals hat man noch keine Beratungsstellen gehabt, aber man hat seinem Liebeskummer trotzdem Luft machen müssen, und wie machte man das? Genau, man hat gesungen! Und so fängt der Sänger an und sagt: „Ich will ein Lied singen von meinem Freund und seinem Weinberg.“ Und alle Hörer wissen natürlich sofort: Freund und Weinberg, ja nee, is' klar! Es geht bei solchen Liedern nicht um einen Freund und seinen Weinberg, es geht um den Dichter selber und um seine Liebste. Der Vergleich zwischen einem Weinberg und einer Person, zu der man sich hingezogen fühlt, mag uns etwas fremd erscheinen. Das wird zum einen daran liegen, dass wir keine Winzer unter uns haben. Viel mehr noch aber, weil wir eins vergessen haben: Beziehungen machen Arbeit! So wie ja auch beim Weinberg die Arbeit dem Genuss vorangeht. Immer wieder.

Mit den Konfis kommt so kurz vor Schluss der Konfirmandenzeit das Thema „Freundschaft und Liebe“ dran. Immer ein sehr sensibles Thema. Da haben manche die Meinung geäußert: „Liebe, das passiert einfach so.“ Keine Einzelmeinung. Die meisten Liebesgeschichten im Fernsehen funktionieren genauso. Aber es stimmt nicht: Liebe passiert nicht einfach so. Echte Liebe macht Arbeit. Mindestens so hart wie wenn man einen Weinberg anpflanzt. Gefühle passieren einfach so. Verliebt zu sein, ist dann schon eine bestimmte Deutung unserer Gefühle. Aber dann beginnt die Arbeit. Da wirbt einer um den anderen. Die junge Frau hat vielleicht sogar mehrere Verehrer. Wer ist da der geeignetste? In früheren Zeiten musste auch der Vater überzeugt werden. Auch heute ist es besser, er ist es. Das ist genauso schweißtreibende Arbeit wie in der Mittagshitze auf einem Weinberg. Und auch wenn in dem Lied vom Graben die Rede ist, geht es nicht um plumpe Angraben, sondern um echte Beziehungsarbeit. Und die hört ja nicht auf, wenn die beiden erst mal ein Paar sind. Da geht die Arbeit erst richtig los. Und hört nie auf. So viele kaputte Ehen haben auch den Grund, dass mindestens einer von beiden nicht daran arbeiten wollte.

So ergoht es dem Freund und seinem Weinberg. Er hat so viel investiert in diesen Weinberg. So viel Arbeit sich gemacht. Und was hat es ihm gebracht? Nichts. Zumindest nichts als Ärger. Die Umworbene war undankbar. All das Gute, was sie empfing, brachte nichts. Sie wandte sich ab und war mehr als zickig, ja richtig bösartig. Hätte es damals schon die Möglichkeiten von heute gegeben, dann hätte sie seine Liebesbotschaften wahrscheinlich mit bösen Kommentaren im Internet veröffentlicht. Aber die Möglichkeiten damals waren nicht weniger böse.

Dann lüftet der Sänger den ersten Vorhang. Das, was sowieso allen klar schien, das sagt er jetzt offen und fragt: Was soll ich mit diesem Weinberg tun? Denn natürlich geht es um ihn selber.

Es ist genug Arbeit investiert, es hat nichts gebracht. Nun geht es um Schadensbegrenzung. Der Weinberg wird sich selbst überlassen und soll ruhig überwuchert werden. Er ist dem erfolglosen Winzer egal. Es gibt Momente zwischen Menschen, wo das Richtige ist. Wenn man über Jahre unglücklich verliebt war und der oder die andere einen immer wieder abblitzen ließ und es nie zu einer Liebesbeziehung kam – dann ist es besser, innerlich einen Schnitt zu vollziehen, notfalls sogar ein bisschen trotzig, und zu sagen: Jetzt bemühe ich mich nicht mehr. Ich überlasse den anderen sich selber. Soll er, soll sie doch allein klarkommen oder auch nicht.

Und dann lüftet der Sänger den zweiten Vorhang: Es geht nicht um einen Freund und seinen Weinberg. Es geht aber auch nicht um den Sänger und seine Liebste. Es geht um Gott und um sein Volk. Damals das Volk Israel. Heute, um uns. Was hat sich Gott bemüht um Israel. Viel mehr als ein Winzer um seinen Weinberg, viel mehr auch als ein Mann um seine Angebetete. Hat sie aus der Sklaverei befreit. Hat ihnen ein Land geschenkt, zwischen Meer und Wüste den einen fruchtbaren Streifen, mit Milch, Honig, Datteln, Getreide und Weinbergen. Hat ihnen die Fähigkeit geschenkt, daraus Reichtum zu schöpfen.

Gott verbindet mit seinem Volk ein ähnlich romantisches Gefühl wie in diesem Liebeslied. Sie haben nichts für ihn getan, aber aus lauter Liebe hat er ihnen so viel Gutes geschenkt. Und er erwartete dafür nichts weiter als Dankbarkeit. Eine echte Dankbarkeit, die sich nicht nur in Gefühlen oder Worten zeigt, sondern auch in Taten. Wer weiß, dass ihm alles geschenkt wurde, sollte sich doch auch selber nicht daran klammern, sondern die im Blick haben, die Mangel leiden. Sollte sich dafür einsetzen, dass die Güter richtig verteilt sind.

Wenn Gott allen alles geschenkt hat, wie kann es dann sein, dass 99% der Güter von einem Prozent der Bevölkerung besessen werden? Ungefähr. Die Zahlen aus jener Zeit sind nicht bekannt, aber wir merken schon: Wir heute sind nicht viel besser. Es ist ja genauso. Und auf die ganze Erde gerechnet gehören wir zu dem einen Prozent.

So wird das Landwirtschafts- und Liebeslied auf einmal zum politischen Protestlied, und ist es doch wieder nicht, sondern ist ein Aufruf Gottes an die Menschen im Land, nun doch gute Frucht zu bringen. Dankbar zu sein, die Güter gerecht zu verteilen. Gottes Geduld ist langsam am Ende. Soll Israel doch selber sehen, wo es bleibt.

Vielleicht konnte der Prophet Jesaja für solche Anschuldigungen ins Gefängnis kommen. Vielleicht hatten Propheten auch so etwas wie Narrenfreiheit – was im Grunde viel schlimmer wäre.

Aber es wäre langweilig und zu einfach, wenn wir nur über ein Volk vor ein paar Jahrtausenden reden würden. Auch die christliche Kirche wird ja manchmal als der „Weinberg des Herrn“ bezeichnet. Was hat Gott alles investiert, damit wir seine Kinder sein können! Er hat sich selber geschenkt. Er ist in Jesus Mensch geworden, hat den Tod erlitten, stellvertretend für unsere Sünde. Vergibt sie uns darum und macht uns zu seinen Kindern. Auch seine Beziehung zu uns ist von genauso romantischen Gefühlen geprägt wie in diesem alten Liebeslied.

Jesus ist Mensch geworden, er ist für dich gestorben und auferstanden, weil er in dich verliebt ist. Schon bevor es dich gab, war er es. Wir haben es im Wochenspruch gehört: Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Als wir noch nichts von Gott wissen wollten, hat er schon sein Leben für uns geopfert. Gottes Liebe zu uns hat Gott sei Dank nichts mit uns zu tun. Es geht allein darum, was in Gottes Herzen ist. Jemand hat einmal Gottes Gnade mit dem wunderbaren Wort „Einbahnliebe“ bezeichnet. Auf Englisch klang es noch besser. „One Way Love“. Wir können und müssen sie uns nicht verdienen, auch nachträglich nicht. Aber wo wir diese Botschaft ernstnehmen, wo sie wirklich unser Herz trifft, da bringt sie Frucht. Da zeigt sich Dankbarkeit. Nicht nur mit Worten, Gefühlen und frommen Liedern - sondern auch mit unseren Taten.

Er hat uns vergeben, dass wir niemals seinen Ansprüchen genügen könnten. Wie undankbar, wie unchristlich wäre es da, wenn wir immer noch an unseren eigenen Ansprüchen festhalten. Wenn wir Menschen und ihre Arbeit danach beurteilen würden, ob es den Ansprüchen entspricht, die wir an uns stellen würden. Wer von Gottes Gnade getroffen wurde, kann gar nicht anspruchsvoll sein. Sondern wird immer barmherzig mit anderen und mit sich selber umgehen. Er hat für uns auf seine göttliche Macht verzichtet und sich selber hinrichten lassen. Wie undankbar, wie unchristlich wäre es da, wenn wir uns an unsere Macht, an unseren Besitz klammern. Wenn das neueste Auto oder die neueste Kleidung uns wichtiger sind, als dass Menschen anderswo auf der Welt satt werden.

Er hat es uns geschenkt, dass wir an ihn glauben können, bevor wir uns dafür entscheiden konnten. Wie undankbar und unchristlich wäre es, wenn wir Menschen, die noch nicht an ihn glauben können, verachten würden.

Gute Frucht, das ist es, was Gott sich von uns wünscht. Seit Jahrtausenden hallt sein Ruf in die Welt, erst an Israel, jetzt an uns alle, die wir an ihn glauben. Und bleibt doch bis heute erschreckend aktuell. Vielleicht ist das ja deswegen so, weil Appelle allein nicht genügen. Danken wir ihm für seine Liebe und halten uns an ihn. Bitten wir ihn, dass er selber uns mit seiner Liebe erfüllt, dass sein Geist uns die Kraft und die Gelassenheit und Barmherzigkeit schenkt, auch unseren Mitmenschen mit Liebe zu begegnen. Halten wir uns an ihn.

Denn Früchte bringt ein Baum auch nicht, weil er die Kraft in die Triebe steckt, sondern weil seine Wurzeln ausgestreckt sind. Es geht nicht um einen Freund von uns, und um seine Religion und was für Probleme er da hat. Es geht um uns, um Sie und um dich. Um dein Leben, um Ihr Leben, und um meins, und darum, was Gott daraus machen will. Lassen wir ihn es tun. Amen